

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinsp. Zeile 10 Pf.

**N. 4.**

42. Jahrgang.

Dienstag, den 8. Januar

1895.

### Erlass.

#### das Schneeauswerfen auf den Communicationswegen betreffend.

Den wegebaupflichtigen Gemeinden und Gutsherrschaften des Bezirks wird die Verpflichtung zur Freihaltung des Verkehrs auf den Communicationswegen, soweit nöthig, durch Ausschleusen der Fahrbahnen und Abdeckung der Winterbahnen andurch in Erinnerung gebracht.

Schwarzenberg, am 4. Januar 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Fehr. v. Wirsing.

B.

### Bekanntmachung.

Im vierten Vierteljahre 1894 sind eingegangen  
a. vom **Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen** Stück 11 vom Jahre 1894.  
b. vom **Reichsgesetzblatt** Nr. 38—41 vom Jahre 1894.  
Diese Gesetze, deren Inhalt aus den im Eingange des Rathhauses befindlichen Anschlägen ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht an

Eibenstock, den 5. Januar 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Graupner.

### Der Krieg in Ostasien

Ist durch den plötzlich hereingebrochenen strengen Winter zum Stillstande gekommen. Was die Lage der kämpfenden Parteien anlangt, so sind die Japaner im Vortheile, da sie dem Gegner eine Reihe strategisch sehr werthvoller Positionen entzogen und ihr moralisches Uebergewicht bis in die allerjüngste Zeit hinein behauptet haben. Andererseits ist den Japanern weder die Erreichung Mulsens gelungen, noch sind ihre Operationen im Petschiliggolf weit genug vorgeschritten, um die chinesische Hauptstadt Peking mit unmittelbarer Gefahr zu bedrohen.

Chinas Lage ist also — wenn man alle Umstände berücksichtigt — noch keineswegs so verzweifelt, daß die dortigen Machthaber dem Gedanken einer unbedingten Unterwerfung unter alle etwa von Japan zu stellenden Friedensbedingungen zugänglich wären. Ein Friede, wie Japan ihn will, wird daher von China kaum gewährt werden, und damit ersieht das Schicksal der eventuell zu gewärtigenden Verhandlungen zwischen beiden Theilen schon im Voraus besiegelt. Immerhin brauchen dieselben darum nicht absolut nutzlos zu sein, da ihr Verlauf haben und drüben aufklärend und über die beim Gegner herrschenden Gesinnungen belehrend wirken kann.

Die chinesischen Diplomaten gelten gleich den türkischen als sehr schlaue Leute, deren Hauptstärke darin besteht, die Gegner mit denen sie zu thun haben, hinzuhalten und dadurch Zeit zu gewinnen. Das haben denn auch diejenigen Herren Chinesen zu thun verstanden, die jetzt mit Japan wegen des Friedensschlusses verhandeln. Darum sind auch diese Verhandlungen ziemlich aussichtslos. Der deutsche Hauptmann Hanncken, der schon seit Jahren als Instrukteur der Armee in China lebt, und der während des Krieges verschiedene Male persönlich heldenhaft hervorgetreten ist, findet in dem verrötheten China nicht die genügende Unterstützung. Sein Bestreben, eine neue Armee im Westen Peking's zu bilden, scheitert an dem Mangel verfügbarer Geldmittel. Aber wie man die Sache auch drehen und wenden mag, — der Vortheil, den Japan bisher über die Chinesen errungen, kann nicht oder doch wenigstens noch nicht in politische Münze umgesetzt werden. Die Mandchu-Dynastie, die in China herrscht und bei den Chinesen verhaßt ist, wackelt zwar und es soll im Lande selbst eine große Verschwörung gegen sie existieren. Aber die Chinesen sind zu wenig thatkräftig, um sich von der Fremdherrschaft zu befreien, und die Mandarinen, die um die Staatskrippe stehen, haben kein allzu lebhaftes Interesse an einer Aenderung.

Vielleicht wäre der Hof von Peking den Friedensbestrebungen zugänglicher, wenn ihm nur wenigstens die „Rettung der Waffenschere“ gelänge. Vielleicht rechnet man auch darauf, daß Japan an den starken Stellungen, die gegenwärtig zum Schutze der Hauptstadt vorbereitet werden, sich den Schadel einrennen soll, jedenfalls dürfte das Frühjahr eine Wiederaufnahme der Operationen größeren Stils erleben. In Peking hält man übrigens nach wie vor daran fest, daß, wenn alles schief gehen sollte, die europäischen Mächte sich ins Mittel legen und das Neueste hintanhaltend werden. Es ist dies mit ein Grund, weshalb die Behörden in Peking und in den Vertragshäfen so streng darüber wachen, daß den dort wohnenden Europäern bezw. Amerikanern vom Böbel keine Unbill widerfähre. Wenn man auf die guten Dienste des Auslandes spekulirt, gebietet die alltägliche Weisheit, das Ausland möglichst bei guter Laune zu erhalten, und dazu gehört in erster Linie die strikte Einhaltung der China inbetreff des Schutzes von Leib und Leben der auf Grund völkerrrechtlicher Verträge innerhalb seiner Grenzen lebenden fremden Staatsangehörigen obliegenden Verpflichtungen. Die Aufrichtigkeit der diesbezüglichen an die unteren Behörden von oben herab ergangenen Instruktionen kann daher einem Zweifel nicht unterliegen.

Eine andere Frage ist es freilich, ob die untergeordneten Organe in kritischen Momenten die nöthige Einsicht und den guten Willen, ihre Pflicht zu thun, befunden werden. Die Anwesenheit der fremdmächtlichen Geschwader in den chinesischen Gewässern erscheint daher, so lange der Krieg dauert,

unerlässlich. Im Interesse des Kulturfortschritts aber ist zu wünschen, daß dieser Krieg mit der Zertrümmerung des Chinesenreichs ende, damit frische Luft, Licht und Sonne auch dem Osten Asiens zu Theil werde, der bisher nur eine versteinerte 2000jährige Eigenkultur unter dem Symbol des Zopfstums kannte.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Von zuverlässiger Seite wird bestätigt, daß Herr v. Levegow neuerdings wiederum die bestimmte Absicht geäußert hat, das Präsidium des Reichstages niederzulegen. Von konservativer Seite ist man angelegentlich bemüht, Herrn v. Levegow von der Ausführung dieses Entschlusses zurückzuhalten.

— In den ersten Tagen nach dem Wiederzusammentreten des Reichstages soll die Geschäftsordnungs-Kommission einberufen werden, um sich über die Verstärkung der Disziplinarbefugnisse des Präsidenten schlüssig zu machen, und diese Angelegenheit sobald wie möglich an das Plenum gebracht werden, weil es im Interesse des Reichstages selbst liegt, eine baldige Entscheidung herbeizuführen.

— „Zum Jahreswechsel“ schreibt das „Militär-Wochenblatt“ unter Anderem: „Im deutschen Heere herrscht, wie immer, rege, angespannte Thätigkeit. Je länger der Friede andauert, desto mehr müssen die Führer darauf sinnen, den kriegerischen Geist in der Truppe zu beleben, alle Uebungen möglichst kriessgemäß zu gestalten und Offizieren wie Soldaten das wirkliche Bild des Krieges lebendig vorzuführen, damit ihnen in Ernstfälle Ueberraschungen erspart bleiben. Es bleibt wohl zu beachten, daß jetzt nur noch die Stabsoffiziere und wenige Hauptleute den Krieg in natura kennen gelernt haben; von dieser Stelle muß also die Belehrung und Anregung ausgehen. Glücklichweise sind die neuen deutschen Ausbildungsvorschriften sämmtlich in diesem gesunden kriegerischen Geiste verfaßt, sie sind von Männern geschrieben, die den Krieg kennen und welche die gewonnenen eigenen Erfahrungen wohl zu bewahren und geistig abzuklären verstanden haben. Es ist deshalb nur zu wünschen, daß der Geist, der in jenem Vorschriften athmet, recht lebhaft auf Führer und Truppen wirke und die immer mehr zurücktretende Kriegserfahrung erzeuge. Daß das deutsche Heer nicht stillsteht, sondern beständig mit der Zeit fortschreitet, und jede auf den Krieg anwendbare technische Erfindung ausnützt, dafür ist der im Juli des verflossenen Jahres ausgegebene Neuabdruck der Felddienstordnung ein deutlicher Beweis. Alle neuesten Erfindungen des Verkehrswesens, die dem Aufklärungs- und Meldedienst zu gut kommen können, sind für den Heeresdienst herangezogen: Radfahrer, Brieftauben, Luftschiff und Feldtelegraph... Sehr beachtenswert ist die Thatsache, daß im verflossenen Jahre mit der fortschreitenden kriessgemäßen Ausbildung Theorie und Praxis, Militärliteratur u. Truppenführer, immer lauter den Wunsch nach Direktiven für die einheitliche Durchführung des Infanterieangriffes aufgestellt haben. Bei allen großen Uebungen tritt das Bedürfnis hervor, die Durchbildung der Infanterie für die Schlacht, das Entwickeln und Heranföhren großer Truppenverbände (Divisionen, Armeecorps) an den Feind eingehender zu studiren und praktisch zu regeln. Bei den stetig steigenden Truppenmassen, die auf das Schlachtfeld geführt werden, muß die Einheitlichkeit der Gefechtsabhandlung strenger als früher betont, die Selbstständigkeit der Unterführer in gewisser Weise beschränkt werden, der Befehl von oben an die Stelle des Auftrages treten; denn nur eine als Ganzes organisch geliebte und in festem Verbande (bei aller Auflösung in der Form) ein gemeinsames Ziel anstrebende Truppe vermag dem Gegner zu imponiren und ihn durch Feuersturm zu überwältigen.“

— Breslau. Die durch die Felddienstordnung vorgeschriebenen Winterübungen werden in diesem Winter zum ersten Male in der Weise erweitert werden, daß nach dem Vorgang der im russischen Heere angestellten Versuche

außer gefechtsmäßigem Schießen auch ein Nachtlager im Freien unter Benützung der Mannschaftszelte stattfindet. Die erste derartige Uebung im Bereiche des VI. Armeecorps soll am 7. und 8. v. M. an der Hohen Eule abgehalten werden. Theile des in Breslau garnisonirenden Grenadier-Regiments Kronprinz Friedrich Wilhelm (2. Schlef.) Nr. 11 werden am 7. v. M. mit der Bahn bis zur nächstgelegenen Station befördert werden. Die Uebungen werden bei Hausdorf ihren Anfang nehmen.

— Das 1. und 17. Armeecorps an der Ostgrenze des Reiches sollen in diesem Jahre schwere Belagerungsparks erhalten. Dieselben gehören zur Fußartillerie und werden vom Train bespannt. Das Fuß-Bataillon jedes Armeecorps wird daher um 44 schwere Zugpferde und die nöthigen Mannschaften verstärkt.

— In Bayern können die Landleute ihre Steuern in Getreide bezahlen. Auf Anregung des bayerischen Ministeriums des Innern hat das bayerische Kriegsministerium sich bereit erklärt, zu einer Entrichtung der Staatssteuern (Vodenzinse) in Naturalien dadurch die Hand zu bieten, daß die Proviantämter von den zu einer Genossenschaft zu diesem Zweck vereinten Landwirthen einer Gemeinde Naturalien abnehmen im Gesamtbetrage der fälligen Vodenzinsen. Die Quittung über die Ablieferung kann alsdann an Stelle der Steuerbeträge dienen. Das Ministerium des Innern meint, daß hierdurch den kleineren Landwirthen die Abführung der fälligen Steuer erleichtert und die Bildung von ländlichen Produktions- oder Verkaufsgenossenschaften gebildet wird.

— Sehr pessimistisch, aber, wie leider zugegeben werden muß, durchaus zutreffend, äußert sich die Handelskammer zu Koblenz über die allgemeine Lage von Handel und Industrie im verflossenen Jahre. In ihrem Jahresbericht schreibt sie: „Das Jahr 1894 hat nur einen sehr kleinen Theil der Hoffnungen in Erfüllung gehen lassen, die Handel und Gewerbe auf eine endliche Wendung zum Besseren gehofft hatten. Man kann nicht sagen, daß es häufig an Arbeit, an Um- und Absatz gefehlt habe; der Verkehr in vielen Artikeln, wie namentlich in Kohlen, Erzen, Roheisen und Eisenfabrikaten sowie in zahlreichen Artikeln des Verbrauensgewerbes war vielmehr zeitweise recht lebhaft, aber der entfalteten Thätigkeit und Anstrengung entsprach nicht der Lohn. Die Arbeit blieb mehr oder weniger unfruchtbar, weil fast überall das Angebot noch über die Nachfrage hinausging. Dies gilt sowohl für das inländische Geschäft als für die Ausfuhr. Die deutsche Landwirtschaft und die von ihr unmittelbar abhängigen Gewerbe in kleinen Städten und Landorten leiden unbestritten unter dem andauernden Tiefstand der Getreidepreise. Das ist im Osten vielleicht in noch höherem Maße der Fall; immerhin macht sich aber auch hier im Westen die rückgängige Kaufkraft der Landwirthe deutlich genug wahrnehmbar.“

— Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz scheint infolge des Winters ein Stillstand in den Operationen eingetreten zu sein. Nach einer Meldung der „Times“ aus Tientsin werden die chinesischen Gesandten in zehn Tagen nach Japan abreisen und in Kobe mit dem amerikanischen Delegirten Foster zusammentreffen. Von chinesischer Seite wird behauptet, daß die Japaner unter der Kälte sehr zu leiden hätten. In der chinesischen Presse werden jetzt energische Reformen verlangt. In einem bemerkenswerthen Artikel, der in einem höchst freimüthigen Appell an den Kaiser gipfelt, schreiben z. B. die „Shanghai-Schin-po“ (Shanghai Nachrichten) Folgendes: „Vergleicht man Japan mit unserem Reich, so nimmt sich Japan zu China aus wie ein Staubkorn zu einem Berge. Eine einzige unserer Provinzen hat so viel Flächeninhalt wie das ganze Land des Mikado. An Größe des Gebietes, an Einwohnerzahl, an Reichtum der Produkte, an Reichtum der Bürger, an Credit im Auslande, an Größe und Kraft der einzelnen Bewohner sind wir Japan ins Ungemessene voraus. Und dennoch hat es uns bisher zu Wasser und zu Lande gründlich geschlagen. Wie das fast Unmögliche möglich geworden, danach müssen wir uns fragen. Der Grund ist: Unsere Verbohrtheit. Ja! Wäre unsere Re-

gierung nicht in dieser schrecklichen Verböhrtheit verharrt, so hätten wir dieses Staubsorn Japan schon längst zermalmt und aus dem Kaiserreich eine Provinz gemacht. Ganz im Gegenthat zu uns aber hat sich Japan seit 30 Jahren Europa zum Muster genommen und zwar hat es mit einer Eile die westlichen Institutionen nachgeahmt, die vielfach zum Spott Veranlassung gegeben hat. Das es diesen Spott ruhig mit in den Kauf nehmen konnte, das zeigt sich heute!" Schliesslich verlangt das Blatt folgende Reformen: 1) Abschaffung der Erbllichkeit von Aemtern. 2) Einrichtung des Heer- und Unterrichtswesens und, was fests der Westen Besseres bietet, nach europaischem Muster. 3) Es muss aufgehört werden, ein guter Aufsatz oder ein Gedicht als Befähigungsnachweis gilt, ein Staatsamt zu bekämpfen. 4) Dem Kaiser soll nicht in seinem Palaste sitzen, sondern herauskommen und Umwidau im Volke halten. 5) Der Kaiser soll keine Haremspolitik treiben; daher 7) Vertreibung aller Weiber vom Hofe bis auf die zwei oder drei Nebenweiber der Kaiserin. 8) Strenges Gericht über alle Offiziere, die sich der Freiheit schuldig gemacht.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Eine unerwartete Freude wurde den am Neujahrstage zugereisten Handwerksburschen in der Gaststätte hier selbst bereitet. Dort hatten sich gegen Abend eine Anzahl Mitglieder des Handwerkervereins eingefunden, um diese ermüdeten und erfrorenen „armen Reisenden“ nicht nur am Abend mit Speise und Trank zu erquicken, sondern ihnen auch noch für die Nacht ein gutes Lager und für den Morgen ein Frühstück zu gewähren. Gewiss ein recht nachahmenswerthes Beispiel zur Nächstenliebe!

— Eibenstock. Bei der am 30. u. 31. Dezbr. 1894 und 1. Januar 1895 stattgehabten 27. Geflügel-Ausstellung wurden folgende Preise vergeben:

Je 1 Ehrendiplom (höchste Auszeichnung) gestiftet auf Ruggelgügel vom Landesverband Säch. Geflügelzüchter-Vereine (Protector Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August, S. J. S.) wurde den Herren: Hermann Drechsler hier auf rebhuhn, Italiener, Theodor Fiedler hier auf weiße Italiener, Emil Glasmann hier auf schwarze Hamburger zuerkannt.

Ersten Vereinsthronpreis für Hühner erhielt Herr Emil Glasmann auf schwarze Hamburger, zweiten desgl. Herr Fr. Wilh. Voigt hier auf schwarze Holländer. — Ersten Vereinsthronpreis für Tauben: Herr Fr. Wilh. Voigt auf Weißschwänze. Zweiten desgleichen Herr Th. Fiedler auf Flügeltauben.

Erste Preise für Hühner wurden erteilt den Herren: Ernst Schmidt hier auf schwarze Minorca, Herrn Drechsler auf rebh. Italiener, eig. Zucht, Fr. Wilh. Voigt auf schwarze Holländer, eig. Zucht, Emil Glasmann auf schwarze Hamburger, eig. Zucht, Th. Fiedler auf weiße Italiener, eig. Zucht, Joh. Ködiger Leipzig-Neuschönfeld auf goldhalsige Zwergkämpfer.

Zweite Preise für Hühner erhielten die Herren: Emil Drechsler hier auf schwarze Minorca, eig. Zucht, Rich. Troll Oberlungwitz auf rebhuhn, Cochin-China, Gustav Fendel Schönheiderhammer und Herrn Wadewig Rathhausen auf helle Brahma, eig. Zucht, August Reichner hier auf goldhals. Phönix, eig. Zucht, August Reismann Schönheide auf schwarze Spanier, eig. Zucht, Speibauer Strobel hier auf rebh. Italiener, eig. Zucht, Robert Wendler hier auf rosenkamm. amer. Leghorn, eig. Zucht, Wilh. Rolf Vochdorf auf Silber-Paduaner, Emil Glasmann auf schwarze Hamburger, eig. Zucht, Lautenbahn Hundshübel auf schwarze La Fleche, eig. Zucht und silberhalsige Zwergkämpfer.

Erste Preise für Tauben erhielten die Herren: Alban Seidel hier auf schwarze Mondener, Ernst Schmidt auf Schwarzflügel, Fr. Wilh. Voigt auf schwarze und rote Weißschwänze, sowie blaue chinesische Möwen, Th. Fiedler auf rote Weißschwänze, R. Enzmann hier auf schwarze Bärtentümmler.

Zweite Preise für Tauben erhielten die Herren: Joh. Ködiger Leipzig-Neuschönfeld auf rote Brämmer Kröpfer, Florian Mödel Stollberg auf schwarze Waltefer, Alban Männel hier auf schwarze Carrier, Georg John Schönau auf blaue Carrier, Alban Seidel auf schwarze Mondener, Schwarzschnippen, Brander Feuer-Tauben, Zitterhähne und blaue Weißschwänze, Eduard Kraus auf Moderer, Th. Fiedler auf Roth- und Schwarzflügel, rote und schwarze Weißschwänze, Fr. Wilh. Voigt hier, Fr. Varysch Gersdorf, R. Troll Oberlungwitz auf rote, schwarze und blaue Weißschwänze, Emil Drechsler hier auf erbsgelbe deutsche Möwen, Wilh. Varysch Neudorf auf schwarze und weiße ägyptische Möwen, Ernst Drechsler Mitteldorf auf Brander Feuer-Tauben, Theodor von Böheim Budapest auf Budapest Tümmeler, R. Enzmann auf schwarze und rote Bärtentümmeler, Felix Reih auf Schmalkatener Möwenköpfe.

Außerdem wurden noch 19 dritte Preise für Hühner und 33 dritte Preise für Tauben vergeben.

— Schönheide. Sonntag Nachmittag 3 Uhr wurde im Hotel Rathhaus die Bezirksversammlung des Bezirksvereins abgehalten. In derselben sprach der Vorsitzende des Bezirksverein Herr Lehrer Liebers aus Gainsdorf über „Luzus in der Bienenzucht“. Herr Gärtner Lehner hier, dem Vorstand des Bezirksvereins Schönheide und Umgegend, wurde für sein eifriges Bestreben, die Bienenzucht in hiesiger Gegend zu heben u. zu fördern, ein Ehren-Diplom überreicht. Außerdem wurde den Herren Fritz Kunt, Ernst Schmalzfuß jun., August Reismann hier, Reinhold Prügner in Muldenhammer, Paul Tröger in Hundshübel und Frigische in Stägengrün je ein Preis-Diplom für nennenswerten Erfolg in der Bienenzucht überreicht.

— Wilzschhaus. Auf unserem Bahnhofe hatten sich Donnerstag Abends die Mitglieder des Vereins königl. sächs. Staatsbeamter eingefunden, um dem Leiter der Ortsgruppe Schönheiderhammer, Herrn Bahnhof-Inspector Müllisch, welcher bekanntlich von Schönheiderhammer nach Pforta verlegt worden ist, die letzten Scheidegrüße zu überbringen. Herr Bahnverwalter Frauenheim gedachte desselben mit warmen Worten, indem er sowohl die Verdienste des Scheidenden als bewährten Leiter der Ortsgruppe hervorhob, als auch die Tugenden treuer Freundschaft in das hellste Licht stellte. Zum Zeichen der Verehrung wurde ihm ein werthvolles Geschenk überreicht. Herr Müllisch drückte mit bewegten Worten der Versammlung seinen innigsten Dank aus und gab sich der Hoffnung hin, daß auch fernerhin das Band der Eintracht den Verein kräftigen möge. Beiläufig sei bemerkt,

daß sich die Mitgliederzahl seit Eröffnung der Linie Saupersdorf-Wilzschhaus bedeutend gesteigert hat.

— Dresden, 6. Jan. Nach einer Verordnung des kgl. Finanzministeriums vom 3. d. Mts. wird zur Befreiung der den Voranschlag im Staatshaushaltetat für die Finanzperiode 1894/95 überschreitenden Herauszahlungen an das Reich im Jahre 1895 ein allgemeiner Zuschlag zur Einkommensteuer nach Höhe von zehn Prozent des ganzen Jahresbetrags und zwar je zur Hälfte in den geordneten beiden Steuerterminen erhoben werden.

— Leipzig. Ein hier wohnhafter Eisenbahnbeamter Namens Recke erschien Donnerstag Morgen bei seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau und gab auf den dort anwesenden Geliebten der Frau, einen wegen Ehebruchs geschiedenen Bierverleger Namens Heide, drei Revolverkugeln ab, sodaß dieser sofort verstarb. Sodann stellte sich der Thäter der Polizei; derselbe war bisher unbescholten. — In einem hiesigen Hotel erhob am demselben Morgen ein 24 Jahre alter Kaufmann aus Wernigerode seine mit ihm dort wohnende Geliebte, eine 26jährige Büffet-Mamsel, und tödtete sich dann selbst. Liebeshändel soll die Ursache zu der That gewesen sein.

— Chemnitz. Unter allen Industriezweigen, die hier vertreten sind, kann wohl die Maschinenfabrikation mit besonderer Befriedigung auf den Geschäftszug des vergangenen Jahres zurückblicken. Namentlich wurden viel Maschinen, die in der Textilindustrie gebraucht werden, vom Auslande bestellt. Die Ursache hiervon liegt meist in den Zollrückstellungen der fremden Länder, wodurch der Bezug deutscher Textilwaren sehr erschwert wurde. Deshalb sehen sich die Länder veranlagt, die Waaren selbst anzufertigen; sie brauchen aber dazu deutsche Maschinen. Die französischen und englischen Maschinenfabrikanten haben schon öfter Veranlassung genommen, ihrem Aerger über diese Bevorzugung des deutschen Erzeugnisses Ausdruck zu geben, sie können aber nichts daran ändern. Jedenfalls geht daraus deutlich hervor, daß der deutsche Maschinenbau auf der Höhe der Zeit steht.

— Chemnitz. Die Hoffnung, daß die soziale Befreiung die Armenlasten der Gemeinden vermindern werde, hat sich bisher als durchaus trügerisch erwiesen. Vor 12 Jahren, 1883, hat das städtische Armenamt an laufenden und außerordentlichen Unterstügungen 78,659 M. ausgegeben, 1893 aber nahezu das Doppelte, nämlich 153,368 M. Auch die Zahl der mit Baarmitteln unterstützten Personen ist sehr erheblich gestiegen, und zwar wuchs sie in den letzten fünf Jahren von 1889 bis 1893 von 1164 auf 1429. Die laufenden Armenunterstügungen stiegen in derselben Zeit von 109,991 M. auf 146,042 M. Die gleichen Erfahrungen wie hier, daß der Aufwand für die Armenpflege unter dem Einfluß der sozialen Befreiung nicht nur nicht abgenommen hat, sondern noch gewachsen ist, hat man in Zwickau gemacht.

— Plauen, 4. Jan. Nachdem am 18. Dezember v. J. der Untersuchungsrichter am hiesigen königlichen Landgerichte die Voruntersuchung gegen den Theaterdirektor Rupert Schmid eingestellt und den Letzteren aus der Untersuchungshaft entlassen hat, ist nunmehr auf Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft vom hiesigen königlichen Landgerichte die volle Einstellung des Verfahrens gegen Schmid beschlossen worden.

— Eine unangenehme Neujahr-Ueberraschung wurde einem Fabrikarbeiter in Reichen dadurch bereitet, daß er seine Wohnung, als er glücklich am 1. Januar früh um 9 Uhr von der Schwesterreise heimkehrte, so gut wie leer fand. Seine Frau hatte die Abwesenheit des Mannes bemerkt, um „mit Sack und Pack“ abzureisen. Wohin? weiß Niemand. Das ausschweifende Leben des Mannes hatte sie zu diesem Schritt bewogen.

— Meerane. Am Neujahrstag ist die Familie der Hebamme Kögler von einem schweren Verhängnis betroffen worden. Die genannte Frau ging am Sylvesterabend ihrem Verufe nach, als plötzlich ein großer Hund auf sie zusprang und sie an der Brust mit den Foten packte. Infolge des dabei erhaltenen Schreies mußte die bedauernswerte Frau in ihre Wohnung zurückkehren, sich zu Bett legen, und am Neujahrsmorgen verstarb sie. Eine große Kinderbesatzung betrauert den schnellen Tod der erst 42jährigen treuerziehenden Mutter.

— Klingenthal. Während der Schlittschuh in unserer Gegend nur dem Spiele, der Unterhaltung dient, findet der Schneeschuh weit mehr zu praktischen Zwecken Verwendung und bürgert sich, sobald die Winterwitterung seine Ingebrauchnahme ermöglicht, auch mehr und mehr ein, sodaß wir hier bereits eine Schneeschuhfabrik besitzen. Wesentlich anders gestaltet und angeblich noch zweckmäßiger als die Schneeschuhe sind die Rennwölfe, an den Füßen zu befestigende Treitschlitzen, die in Skandinavien seit langem schon ein alltägliches Verkehrsmittel bilden und womit sich kaum glaubliche Wegetreden in kurzer Zeit zurücklegen lassen. Da das Bogtand heuer viel Schnee hat, so wendet man auch den Rennwölfen bereits vielfaches Interesse zu.

— Seehausen. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am 3. Januar auf hiesiger Flur. Der 1839 zu Söllschau geborene Biegelarbeiter Wilhelm Lehmann war auf dem Wege nach seiner Arbeit begriffen, als er plötzlich einen Anfall hörte und bald, von mehreren Äugeln getroffen, zur Erde stürzte. Der Verunglückte ist vermuthlich das Opfer eines Wilddiebes geworden. Ein Wilddieb hatte einen sog. Selbstentlader zum Erlegen des Wildes in die Fellewege gelegt. Diese Selbstentlader haben die Kraft, sogleich, nachdem sie berührt worden sind, zu plagen. Der oben erwähnte Arbeiter trat nun nichts ahnend beim Passiren des Weges auf den Selbstentlader, und im Nu erfolgte auch die Explosion des Geschosses. Von Arbeitskollegen, welche denselben Weg passirten, wurde der Verletzte aufgehoben und dem Krankenhaus zu Leipzig mittels Geschirrs zugeführt. Er hat eine vollständige Zerschmetterung des linken Schienbeines erlitten.

— Einen betrübten Neujahrstag hatte in Niederfeld eine Briesträger-Familie. Kaum hatte der Papa den neuen Abreißkalender an die Wand geheftet, als sich schon das 3-jährige Töchterchen mit demselben zu schaffen machte, wobei der Kalender sammt dem 26. Mm. langen Nagel herabgerissen ward. Auf Befragen der Mutter, wohin der Nagel sei, meinte die Kleine: „Mama, den hab' ich verschluckt.“ Die bestürzten Eltern brachten das Kind alsbald nach der Kinderklinik, wo sie den ärztlichen Rath erhielten, mit dem Kind sofort wieder nach Hause zu eilen und der Kleinen die allergrößte Ruhe aufzuerlegen; bei Vermischung von Getränken sollten ihr nur Brod und Kartoffeln ver-

abreicht werden. Dieses Verhalten half, denn nach 48 Stunden war der Nagel zur größten Freude der Eltern glücklich wieder auf natürlichem Wege da.

— Seit dem kürzesten Tage, dem 26. Dezember, hat der Tag schon gegen zehn Minuten an Länge gewonnen. Der Volksmund sagt von diesem langamen Anwachsen des Tages, daß der Tag bis zum Dreikönigstag einen Hahnenschrei an Länge zunehme, dann „wächst der Tag, wie der Hahn schreien mag“ bis zum Frühlingsanfang am 20. März und von da an „was der Hirsch springen kann“ in den Sommer hinein, bis am 22. Juni 16 Stunden 31 Minuten Tageslänge der kürzesten Nacht gegenüberstehen.

— Für unsere kleinen Schüllinge, die gefieberten Sängler, ist jetzt die Zeit der Noth und Entbehrung angebrochen. Die Schneedecke entzieht ihnen jedwede Nahrungsquelle und hilflos sind sie ihrem traurigen Schicksale überlassen. Jeder barmherzige Thierfreund wird deshalb ihren Schmerz zu lindern suchen durch Darreichung von Futter in mannigfaltigster Form von Samen, Körnern, getrockneten Kernen, Fleischstücken, Brodkrümen u. s. w. an geeigneten Futterplätzen. Hunger thut weh und jedes Thier fühlt wie Du den Schmerz!

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

7. Januar. (Nachdruck verboten.)

Vor fünf Jahren, am 7. Januar 1890, starb Kaiserin Augusta, die Gemahlin Kaiser Wilhelm I., eine der ehesten und sympathischsten Frauengestalten unter den Fürstinnen aller Zeiten. Die hohe Frau, welche auf dem Gebiete der hohen Politik nur wenig hervorgetreten ist, aber stets deutsch dachte und fühlte, insbesondere mit dem regsten Interesse und wärmster Theilnahme das Kriegsdrama von 1870/71 verfolgte, war hochgebildet und in Kunst und Wissenschaft wohl erfahren, denen sie beständig ihre volle Aufmerksamkeit zuwendete. Sie erachtete es aber als ihren besonderen Beruf, auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit, der Krankenpflege, der Schule thätig und anregend zu wirken und sie selbst ist wiederholt organisatorisch auf diesen Feldern des Ritters hervorgetreten. Das Andenken der edlen, hochherzigen Frau und Fürstin wird vom deutschen Volke stets in Ehren gehalten werden.

8. Januar.

Am 8. Januar 1642 starb der berühmte Astronom, Philosoph und Naturforscher Galileo Galilei, einer jener Männer der Wissenschaft, die mit den veralteten Anschauungen einer vergangenen Zeit schwer zu kämpfen hatten, sich aber von der von ihnen erkannten Wahrheit nicht durch Kerker und Schaffot abwendig machen ließen. Galilei war der erste, welcher den Zusammenhang zwischen Kraft und Bewegung richtig erkannte und wurde so der Begründer der wissenschaftlichen Mechanik, welche der Naturforschung der kommenden Jahrhunderte bis in unsere Tage zur sicheren Richtschnur diente. Er war es, der den Grundlag aufstellte, daß die Erde sich bewege und die Sonne stille stehe und er wurde deshalb von der Inquisition, welche jede neue Wahrheit als einen Angriff gegen die Kirche besämpfte, verfolgt. Verhört worden ist sein Wort „und sie bewegt sich doch“, das er im Ingrimme darüber ausrief, daß er gezwungen wurde, seine richtige Ansicht abzuschwören.

### Getrennt und verstoßen.

Roman von Ed. Wagner.

(1. Fortsetzung aus der Sonabend-Beilage.)

„Und liebt Du nicht den jungen Squire Weir?“  
„Durchaus nicht, Papa. Der junge Squire Weir? Ich glaube nicht, daß er je daran gedacht hat, mich zu heirathen; ich habe ihn von Kindheit an gekannt.“  
Der alte Cheffom seufzte.

„Du wirst Warner nicht heirathen, Dora,“ sagte er. „Ich glaube nicht, daß er die Probe bestehen wird, auf die ich ihn stellen werde. Ist es auch gewiß, daß Du Edmund so abgeneigt bist? Wie würde er Dir als Liebhaber gefallen? Er ist etwas sparsam, das gebe ich zu, ein wenig rauh und kalt — aber er ist doch achtbar und aufrichtig.“  
„Wie, Papa, Du sprichst von meinem eigenen Bruder?“ unterbrach ihn Dora. „Was meinst Du damit?“

Der Squire erschrak, lachte dann aber laut auf.  
„Du irrst Dich, mein Kind,“ sagte er. „Ich meine einen jungen Mann, welcher Edmund ganz ähnlich ist.“

„Willst Du mich so gern los sein?“ fragte Dora in ihrer geraden Weise und mit einem Blick scherzhaften Vorwurfs. „Nun, Papa, Du magst nur immer eine Partie für mich suchen; ich denke noch nicht daran, Dich und die liebe alte Heimath zu verlassen. Wenn Edmund das Bild des jungen Mannes ist, welchen Du für mich erlesen hast, so wirst Du Dich auf eine Täuschung gefaßt machen müssen, fürchte ich; denn Du wirst im ganzen Königreich keinen solchen Mann finden, und ich gebe Dir die Versicherung,“ legte sie lachend hinzu, „daß ich darüber nicht traurig sein werde. Edmund hat mich immer wie einen Aufdringling behandelt, nicht wie eine Schwester.“

„Sprich nicht so, Dora,“ versetzte der Squire betrübt. „Ich mag solche Worte in Verbindung mit Dir nicht leiden. Edmund kann nie in dieser Weise gefaßt und gehandelt haben, er ist zu rechtschaffen. Habe ich Dir gesagt, daß ich ihn geschrieben habe, er möchte zum Besuch nach Hause kommen?“  
„Rein, Papa.“

„Nun ich habe es gethan,“ sagte der alte Cheffom. „Ich bin in der letzten Zeit nicht recht wohl gewesen. Mir gefallen diese Schwimbel nicht, von denen ich so oft befallen werde, und —“

Er unterbrach sich selbst, denn auf Dora's Gesicht zeigten sich Schreck und Furcht.

„Sieh, sieh!“ sagte er sanft, ihre Wangen mit seiner harten Hand leise schlagend. „Ich bin ein alter Narr. Der Doktor wird mich schon wieder zurechtsetzen; ich will zu ihm gehen, wenn ich in der Stadt bin. Soll ich Dir auch etwas mitbringen?“

„Rein, Papa; aber Deine Anfälle werden doch nicht von Bedeutung sein,“ sagte Dora ernst.

„Gewiß nicht,“ entgegnete der Squire hastig, sein Gesicht abwendend. „Was soll es bedeuten? Ich bin frisch und munter, wie immer, und sehe gewiß nicht schwindelhaft aus. Aber auf unsern eigentlichen Gegenstand zurückzukommen; ich hoffe, daß der Brief von Edmund, den ich heute erwarte, uns den Tag seiner Ankunft anzeigen wird.“

um sein  
Abdolan  
möchte  
Aber n  
habe, i  
Zeit, d  
Er  
sie, unt  
einen fr  
folgte i  
„I  
seit zu  
wollen  
Es wir  
während  
So  
Nach ei  
mals, w  
schaute.  
„A  
„Was f  
darf die  
Nachdem  
zum He  
Do  
stehen, k  
mit den  
die selbst  
Baters.  
„I  
schlagen  
ich nicht  
Er sah  
er mir z  
Sie  
geweckt u  
und fast  
gekleidet  
ihr näher  
„E  
Der  
„D  
ein Stück  
Frau drü  
Geld für  
Der  
armen Be  
geliebte  
Der  
folgt:  
Armu  
zu gel  
sie sch  
andern  
stand,  
rüd,  
erzogen  
Dir A  
Squire  
ich —  
sonderr  
sehen,  
in dem  
straße  
Dora  
Schwäche  
Worte tan  
Hand schie  
„Rein  
Dora  
zum Gehe  
kleinen Ha  
„Es  
nicht mein  
Sie soll m  
Eine I  
sagte sie:  
„Ich  
stens sehen,  
sie ist eine  
Sofort  
der laum  
Abnung la  
Brief denn

Die e  
führte und  
zum „Hund  
angenehmte  
ihrem Leben  
Wohlgeruch  
Die verwir  
ein peinigen

Ein  
für 80 M  
und kann j  
Zwei  
gute Arbeit  
Ein neuer  
zweisp  
Bläsch ausg  
200 M. zu

Des Squire's Benehmen vertheuchte Dora's Besorgniß um seine Gesundheit.

„Ich fürchte,“ sagte sie heiter, „unser junger angehender Advokat wird nicht lange bei uns bleiben können, und Du möchtest ihn doch gewiß mindestens einen Monat hier behalten. Aber wie ernst siehst Du aus.“

„Ich dachte gerade daran, daß ich Dir etwas mitzutheilen habe, sobald ich wiederkomme,“ versetzte Chessom. „Es ist Zeit, daß Du es weißt, denn wenn etwas passiren sollte —“

Er brach plötzlich ab, zog das Mädchen an sich, küßte sie, und dann, mit lautem Lachen, führte er sein Pferd an einen steinernen Tritt und setzte sich in den Sattel. Dora folgte ihm, ihre weiße Hand auf den Hals des Thieres legend. „Was ist es, Papa?“ fragte sie, ihre Augen voll Zärtlichkeit zu ihm erhebend.

„Nichts, was Dich aufregen könnte, mein Liebling. Wir wollen gemächlich zusammen plaudern, wenn ich zurückkomme. Es wird Dir gut thun, eine kleine Spaziertour zu machen während meiner Abwesenheit.“

Sanft entfernte er ihre Hand vom Pferde und ritt davon. Nach einer Weile wandte er sich um und grüßte Dora nochmals, welche an dem Thorweg stand und ihm betrübt nachschaute.

„Armes Mädchen,“ murmelte er, schwer aufathmend. „Was soll aus ihr werden, wenn ich nicht mehr bin? Ich darf die Festsetzung meines Testaments nicht aufschieben. Nachdem ich mit dem Arzt gesprochen habe, will ich sogleich zum Rechtsanwalt gehen. Arme, arme Dora!“

Dora blieb an Thorweg unter dem großen Akazienbaum stehen, bis ihr Vater ihren Blicken entschwinden war, müßig mit den Händen ihres Hutcs spielend und grübelnd über die seltsamen Worte und das eigenthümliche Gebahren ihres Vaters.

„Ich erinnere mich nicht, daß er jemals so niedergeschlagen war,“ sprach sie leise vor sich hin; „und doch kann ich nicht glauben, daß ihm etwas Wichtiges zugestoßen ist. Er sah nie gesünder aus, als jetzt. Was kann es sein, daß er mir so sagen hat?“

Sie versiel in tiefes Nachdenken, aus dem sie endlich gewedt wurde durch das Geräusch sich rasch näherender Tritte, und hastig aufblickend, gewahrte sie einen kleinen, ärmlich gekleideten Burschen, der, leuchtend vom raschen Laufen, sich ihr näherte und seinen Hut abnahm, indem er fragte: „Sind Sie Miß Chessom?“

Dora antwortete bejahend.

„Dann ist hier ein Brief für Sie,“ sagte der Bursche, ein Stückchen Papier aus seiner Tasche hervorziehend. „Eine Frau drüben im Gasthose zum „Hund und Hasen“ gab mir Geld für das Herbringen. Ist Antwort nötig?“

Dora war gewohnt, manche Bittschrift um Hilfe von armen Leuten zu erhalten, deshalb nahm sie das zusammengeklebte Blatt und öffnete es.

Der Inhalt war kurz, aber erschreckend, und lautete wie folgt:

„An Miß Dora Chessom! Vor Jahren veranlaßten Armuth und Sorge eine Mutter, ihr Kind an Fremde zu geben. Jahre lang sah sie es nicht wieder; aber als sie schwach wurde und von ihren Kindern eins nach dem andern starb und sie nun ganz allein in der Welt dastand, sehnte sich ihr Herz nach ihrem erstgeborenen zurück, welches von diesen Fremden als ihr eigenes Kind erzogen worden war. Dora, verstehst Du mich? Hat Dir Dein Herz niemals zugestimmt, daß Du nicht von Squire Chessom's Blut bist? Du bist jenes Kind! Und ich — ich bin jene Mutter! Sage dem Squire nichts, sondern komme zu mir. Laß mich Dich einmal wiedersehen, wenn auch nur für eine Minute. Du wirst mich in dem Gasthof zum „Hund und Hasen“ an der Landstraße finden. Frage nach Mrs. Farr.“

Dora las diese Worte wieder und wieder, eine tödtliche Schwäche überkam sie. Nicht Squire Chessom's Kind! Diese Worte tanzten wie Kolobde vor ihren Augen. Eine eiserne Hand schien ihr Herz zu packen und zu erdrücken.

„Keine Antwort?“ fragte der Bursche nochmals.

Dora schüttelte mit dem Kopfe und gab ihm ein Zeichen zum Gehen; dann zerstückelte sie das Papier heftig in ihrer kleinen Hand und murmelte:

„Es ist nicht wahr! Es kann nicht wahr sein! Papa nicht mein rechter Vater? Das Weib müßte verhasstet werden. Sie soll mich nicht betrügen!“

Eine Weile kämpften die seltsamsten Gefühle in ihr, dann sagte sie:

„Ich will hingehen zu dieser Frau; ich kann sie wenigstens sehen. Hier muß ein Mißverständnis obwalten, oder sie ist eine Betrügerin.“

Sofort machte sie sich auf den Weg nach dem Gasthose, der kaum eine halbe Meile entfernt war. Eine schreckliche Ahnung lagerte sich schwer auf ihr Herz. Wie, wenn der Brief dennoch wahr wäre?“

### Drittes Kapitel. Eine Mutter.

Die enge Landstraße, welche an den Meierhof vorbeiführte und das hübsche Dörfchen, zu welchem der Gasthof zum „Hund und Hasen“ gehörte, durchschnitt, war eine der angenehmsten im Walde von Suffer. Zum ersten Male in ihrem Leben achtete Dora weber auf die Blumen und ihren Wohlgeruch, noch auf die im Sonnenschein prangenden Felder. Die verwirrendsten Gedanken durchkreuzten ihr Gehirn und ein peinligendes Gefühl drückte ihre Seele nieder. Sie be-

schleunigte nach einer Weile langsamen Gehens ihre Schritte und bemähte sich, ihre Ruhe und Geistesgegenwart wiederzuerlangen; als sie endlich den Gasthof erreichte, war sie ganz sie selbst wieder. Sie ging in den Garten, wo sie ein Mädchen, mit dem Reinigen der Tische und Bänke beschäftigt, fand, welcher sie sich näherte, um sich nach Mrs. Farr zu erkundigen.

„Mrs. Farr!“ wiederholte das Mädchen, etwas verstört. „Ah, das ist die Frau in dem Hinterstübchen zwei Treppen hoch. Ja, Miß, sie ist jetzt oben im Gesellschaftszimmer und wartet auf Besuch. Ich will Sie hinaufbringen.“

Mit einem gewissen Respekt — denn des Squires häßliche Tochter war in der ganzen Umgegend wohl bekannt — geleitete das Mädchen Dora in das Haus und die Treppe hinauf, wo sie stehen blieb und sagte, auf eine Thür zeigend: „Sie ist darinnen, Miß; gehen Sie nur hinein. Sie wird sich freuen, daß Sie kommen, denn ich glaube, sie hat Hilfe nötig.“

Damit eilte das Mädchen die Treppe hinunter, während Dora sich der bezeichneten Thür näherte und leise anknöpfte. Eine Stimme von innen hieß sie eintreten. Einen Augenblick zögerte sie. Hätte sie doch auf die Rückkehr ihres Vaters gewartet und ihm den Brief gezeigt. Doch nun war es zu spät zur Umkehr; rasch entschlossen öffnete sie die Thür und trat ins Zimmer. Die Frau stand auf und kam ihr entgegen. „Sie sind Mrs. Farr?“ fragte Dora mit ruhigem Anstand.

„Die bin ich,“ erwiderte die Frau rasch. „Sie haben meinen Brief bekommen? Sie sind Dora?“

„Ich bin Miß Chessom!“ versetzte Dora mit unbewußtem Stolz.

Die Frau stieß einen kurzen Schrei aus, lief ans Fenster und schlug die Gardinen zurück, so daß das Licht voll hereinfiel; dann näherte sie sich Dora und blieb vor ihr stehen. Beide sahen sich mustend an.

Mrs. Farr war eine große, wohlgeformte, ländlich aussehende Frau, anständig gekleidet, aber unzweifelhaft in Armuth lebend. Ihre Gesichtszüge waren gemein — eines jener ordinären, nichtsfagenben Gesichter, welche nicht so leicht den wahren Charakter ihrer Besitzer verrathen.

Es schien, als ob Dora's Erscheinung sie überraschte. Diese schlanke, anmuthige Gestalt in ihrem einfachen, aber geschmackvollen Anzug und dieses liebevolle Gesicht waren offenbar nicht das, was sie zu sehen erwartet hatte.

„Sie sind Dora?“ wiederholte sie verwundert.

Das junge Mädchen verbeugte sich kalt und ernst. Mrs. Farr kam einige Schritte näher, unentschlossen, dann aber streckte sie ihre Arme aus, während ein Lächeln um ihre Lippen schwebte.

„Du hast meinen Brief gelesen?“ rief sie hastig. „Du weißt, daß Du mein Kind bist? O, Dora! Dora!“

Aber Dora fuhr zurück, der verhassten Umarmung ausweichend. Ihr Gesicht war todtbleich und ihre Augen funkelten vor Entrüstung.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Braunschweig. Anstößig ist die Marine-Uniform hier befunden worden. Von einem Leser wird dem „Braunsch. Tagbl.“ geschrieben: Seit einiger Zeit befindet sich mein Bruder — ein Ober-Materialien-Verwalters-Maat der kaiserlichen Marine — hier auf Urlaub. Derselbe wurde von Bekannten zu dem am Sonntag, den 30. Dezember, stattgehabten Bergnügungsabend des hiesigen Vereins „Reunion“ eingeladen und nahm diese Einladung an. Nachdem die Aufführung von Theaterstücken vorüber war, wurde ihm jedoch von dem verehrlichen Vorstande ins Ohr geflüstert, daß er seine Jacke am Halse zu knöpfen müsse! Als mein Bruder darauf erwiderte, daß es nicht möglich sei, an der Uniform etwas zu ändern, wurde ihm gesagt, daß er dann am Tanze nicht theilnehmen dürfe, da sein offener Hals den Damen gegenüber den Anstand verlege. — Ob die Damen des Vereins „Reunion“ ebenfalls mit bis zum Halse zugedrückten Ballroben erschienen sein mögen?

— Basel. Ein Spitzbube hatte sich in einer der belebtesten Straßen in den oberen Stockwerken eines offenen Hauses nach Kleidern umgesehen und eine gute Last solcher im Winter nützlicher Effekten auf die Schulter gepackt. Auf der Treppe vom Hausmeister nach dem Bobin und Woher gefragt, gab er sich als einen Fleckenreiner aus und bekam auch sofort den Auftrag, ein wenig zu warten. Der Hausmeister brachte dann auch nach wenigen Minuten dem Herren einen Ueberzieher, um ihn ebenfalls in Kur zu geben. Gern übernahm der gefällige Mann dieses Geschäft und trug das Stück nebst dem anderen Raube triumphirend und gute Nacht wünschend die Treppe hinab und zum Hause hinaus.

— Mühlhausen. Nach der Verlegung der 6 Mannen von Langensalza und Mühlhausen i. Th. nach Hanau, sind, einer Auffstellung des Magistrats zu Mühlhausen zufolge, sage und schreibe insgesamt 254 Dienstmädchen nach der neuen Garnisonstadt übergesiedelt!

— Die Margarine hat ein Schwesterlein bekommen in Gestalt von künstlicher Milch. In Amerika verwendet man jetzt die abgerahmte Milch, welche bekanntlich nur wenig Fett und Stärketheile enthält und deshalb auch nur einen geringen Nährwerth besitzt, zur Herstellung künstlicher Vollmilch, indem man 100 Liter abgerahmte Milch mit ca. 5 Kilo weißem Zucker vermischt, diese in einer Vacuumpanne ungefähr auf die Hälfte einkocht, ihr ungefähr 15 Gr. raffiniertes

Rüßel zusetzt und die Mischung gehörig durcheinander mengt. Die auf diese Weise gewonnene Milch, die unter dem Namen „Lactola“ gehandelt ist, soll denselben Geschmack wie natürliche Vollmilch haben und derselben auch an Nährwerth nicht nachstehen.

— „Eine Braut wird gesucht!“ schreibt die Wiener „Presse“. Der Mikado will eine europäische Schwiegertochter! Die militärischen Fortschritte, die Japan mit Hilfe europäischer Mittel gemacht hat, dürften wahrscheinlich „eheliche“ Folgen haben. Am Hofe von Tokio, wo man sich mehr als jemals ganz nach europäischem Muster eingerichtet hat, denkt man, wie es scheint, ernstlich daran, für den Prinzen-Nachfolger um die Hand einer königlichen Prinzessin europäischer „Rasse“ zu bitten. Die verschiedenen japanischen Gesandtschaften in den Hauptstädten der alten Welt haben bereits darauf bezügliche Sonderweisungen erhalten; sie sind beauftragt, das Terrain im Hinblick auf eine mögliche Verbindung zu sondiren. Nützlichfalls würde man, wenn sich nicht eine einer solchen Verbindung geneigte königliche Prinzessin finden würde, sich auch mit einer Jungfrau aus altem aristokratischen Hause zufrieden geben, und im äußersten Falle würde man sogar eine reiche amerikanische Erbin annehmen. Der Sohn des Kaisers, der junge Daron, das heißt „Frühlingszeit“, ist sechzehn Jahre alt, sein Vater will ihn erst mit zwanzig Jahren verheirathen. Es wird hinzugefügt, daß der künftigen Kaiserin die größte religiöse Freiheit gelassen werden soll. (Das japanische Herrschergeschlecht ist das älteste der gegenwärtigen Menschheit. Der Kaiser Mutshito aus dem Hause Arifugawa kann nachweisen, daß seine Dynastie ununterbrochen 2554 Jahre in Japan herrscht, daß seine Ahnen Zeitgenossen des biblischen Königs Salomo waren. Eine „Medalliance“ würde eine europäische Prinzessin also keinesfalls eingehen.)

— Neujahr in Japan. Das bedeutendste der fünf großen Feste der Japaner ist das Neujahrsfest, die Feier des Frühlingsbeginnes. Schon blühen in Südjapan um diese Zeit in geschützten Lagen Pfirsich und Korneelrösche und trägt der Pfauentanz seine purpurrothen Blumen. Da werden die Tempel in den Hainen und die Altäre der Hausgötter mit blühenden Zweigen geschmückt, die Häuser mit Kiefern und Bambus geziert. Drei Tage ruht alle Arbeit, ungebundene Fröhlichkeit herrscht, überall ertönt Gesang und der Klang der Laute. Doffentliche Belustigungen werden veranstaltet, Drachen, in den mannigfaltigsten Gestalten, steigen in die Luft. Alt und Jung theilt sich an den Spielen. Man genießt besondere Festgerichte, man überrascht sich gegenseitig mit Geschenken und überbietet sich, wie im Abendlande, Glückwunschkarten, versehen mit Sprüchen, von denen einige angeführt sein mögen: „Goldige Wolken künden die erstebeide Sonne, zehntausend Freuden den nahenden Frühling“. — „Glück gewähren allein die Götter und vom Himmel stammt der Frühling“. — „Söhne, Reichthum und Ehren mögen Deine Schwelle segnen!“ — „Frieden, hohes Amt und hohes Alter, Glück und Freude mögen über Deine Schwelle treten!“ — „Groß, wie das Meer des Ostens, sei Dein Glück, den Bergen des Südens vergleiche Dein Alter sich!“ — „Besinge den Frieden dieser Tage u. freue Dich mit uns des wiedererlangenen Frühling!“ — „Zehntausendjähriges Glück sei Dein Geschenk!“ — „Die Farbe verbleicht, die Düste entschweben; von Dauer ist nichts im menschlichen Leben!“

### Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

von 30. Dezember 1894 bis 5. Januar 1895.

Geboren: 1) Der unversehrte Büchsenfabrikarbeiterin Lina Emilie Mänzel hier 1 Z. 2) Der unversehrte Büchsenfabrikarbeiterin Anna Louise Mänzel in Reutheide 1 Z. 3) Der Eisenhütten-Gehilfe Auguste Louise Baumann geb. Hiedel hier 1 S. 4) Dem Büchsenfabrikarbeiter Karl Richard Mänzel hier 1 Z. 5) Dem Hüttenweihenwärter Kar Alwin Benzel in Wilschhaus 1 S. 6) Dem am. Handeltmann Ernst Alwin Baumgärtel hier 1 Z.

Aufgehoben: 1) Der Fleischer Emil Louis Schwoyer hier mit der Wirthschaftsgehilfin Lise Amalie Zuschewer hier. 2) Der Agent Hermann Paul Ebert hier mit der Directrice Maria Theresia Ruhn hier. (Eheschließungen: 75) Der Chemiker Ferdinand Gerhard hier mit der Margarethe Helene Schatz hier. 76) Der Volkswaaren-Drucker Gustav Gnädigel in Schönheidehammer mit der Tambourierin Anna Fanny Schott in Schönheidehammer. 77) Der Büchsenfabrikarbeiter Karl Albert Klöber hier mit der Wirthschaftsgehilfin Anna Rosa Boltz hier. 1) Der Büchsenmacher Franz Emil Schmidt hier mit der Wirthschaftsgehilfin Lina Lise Mänzel hier.

Gestorben: 230) Die Büchsenfabrikarbeiterin-Gebrauerin Emilie Juliana Biedermann geb. Sell hier, 28 J. 231) Des Büchsenfabrikarbeiters Gustav Alwin Schlessinger hier S., Kurt Albin, 2 R. 1) Des Bahnwärters Gottlieb Heinrich Leichnering in Reutheide 1. (tobtgeb.). 2) Des Handarbeiters Friedrich Albin Martin hier 1. Lina Lise, 1 R.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 5. Januar 1895.

Weizen, fremde Sorten		6 Mt. 90 Pf. bis 7 Mt. 30 Pf. pro 50 Kilo	
weiß u. bunt	—	—	—
sächsischer, gelb	6	—	6 50
neu	—	—	—
Roggen, sächs., preuß.	6	—	6 15
hiesiger	5	60	5 80
russischer	6	10	6 25
Braugerste, fremde	8	—	8 75
sächsische	7	—	7 25
Futtergerste	4	50	5 75
Hafer, sächs., preuß.	6	35	6 75
schl., sächs., neu	—	—	—
Hafer, d. Reg. besch.	5	—	5 60
Kocherbsen	7	95	9
Mais u. Futtererbsen	6	80	7 30
Hou	3	25	4
Stroh	2	50	2 80
Kartoffeln	2	20	2 50
Butter	2	40	2 80

### Ein kleineres Logis

für 80 Mt. pro Jahr ist zu vermieten und kann jederzeit bezogen werden bei H. Lohmann.

### Zwei Schuhmacher-Gehilfen,

gute Arbeiter, sucht zum sofortigen Antritt H. Braun, Schuhmachermeister.

Ein neuer eleganter Schlitten, ein- und zweispännig zu fahren, mit blauem Plüsch ausgeschlagen, ist für den Preis von 200 Mt. zu verkaufen.

Leipzig, Weißstraße 36, 3 Treppen rechts.

### Lehrling

mit Befähigung zur Erlernung der Kaufmannschaft, in ein hiesiges Fabrikations-Geschäft gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter N. P. 344 an die Exped. d. Bl.

### Carlsbader Str. 10

ist die Etage im Ganzen oder getheilt sofort und das Parterre per 1. April cr. zu vermieten.

F. M. Helbig.

Einen flotten Laufburschen sucht Friedrich Förster.

# ff Bock-Bier



gelangt von heute ab zum Ausstoss.

Brauerei Eibenstock.

## Möbel-Magazin Eibenstock. Großer Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich mein großes Lager in **Polster- und Tischler-Möbel** zum Selbstkostenpreis.

Achtungsvoll  
**G. A. Bischoffberger.**

## Berlinische Lebens-Versicherungsgesellschaft von 1836.

Berlin W., Behren-Strasse 69.

Der im Jahre 1895 an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten zu vertheilende Gewinn für 1890 stellt sich auf **Mk. 871,765,95**, die Prämiensumme der Theilnahmeberechtigten beträgt Mk. 2,641,715. Die hier nach zu vertheilende Dividende

von 33% der Jahresprämie (Modus I) und von 3% der in Summa gezahlten Jahresprämie (Modus II) wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1895 fälligen Prämien in Anrechnung gebracht.

Die Gesellschaft übernimmt Lebens-, Aussteuer- und Leibrenten-Versicherungen unter günstigen Bedingungen.

Versichert waren Ende 1893

32,612 Personen mit Mk. 153,654,387/100, Vers.-Summe und Mk. 329,559 jährl. Rente, Mk. 53,926,809.

Garantie-Capital Ende 1893

Berlin, den 29. December 1894.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungsgesellschaft.

Weitere Auskunft wird gern ertheilt, auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von

**Oscar Kinne**, Kaufmann in Eibenstock,

**Christ. Friedr. Martin**, Agent in Schönheide.

Leipzig, 1. Januar 1895.

Der General-Bevollmächtigte für das Königreich Sachsen etc.  
**Joh. Krueger.**

## Haus-Verkauf.

Ertheilungshalber soll das am Markt in **Airshberg** gelegene **massive Haus-Grundstück** Nr. 33/1 nebst großem **Niederlagsgebäude** und **Hofraum**, welches Markt 11,200 Brandflasse hat und mit Gas- und Wasserleitung versehen ist, für den billigen Preis von 8000 Mark bei günstigen Zahlungsbedingungen bis 20. Januar er. verkauft werden. Das Grundstück eignet sich für Fleischer, Bäcker, Klempner, sowie jedes offene Geschäft. Alles Nähere ist zu erfahren bei

**Anton Schäfers Nachf.,**  
Airshberg i. E.

## Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das **achte Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das **achte Dr. White's Augenwasser à 1 Mk.** von **Traugott Ehrhardt in Oelze in Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich achte**, welches sich den allgemeinen Welttruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochener Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser v. Traugott Ehrhardt, gelbem Etikett, Kupfer-Bronce-Schrift** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Oelze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem **Siegel** dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

## Einige Schlitten

und ein überjährl. Pferd verkauft billigst  
**Alban Meichsner.**

**Einem zuverl. Pferdbedienten** sucht für sofort  
**H. E. Möckel**, Holzhändler, Wernersgrün.

## Naturheil-Verein.

Vortrag im Saale des „Feldschlächchen“ **Donnerstag**, den 10. Januar 1895. **Anfang 8 Uhr.** Herr Dr. med. **Max Voigt**, approb. Arzt aus Niederlöbnitz bei Dresden. Thema:

### Kinderkrankheiten und Wichtigkeit des Heilserums.

Alle Väter und Mütter, welche diesen hochinteressanten Vortrag hören wollen, werden hierzu ganz ergebenst eingeladen.

Eintrittskarten à 20 Pf. durch den Boten oder beim Vereinsvorsitzer. Eintritt an der Kasse 30 Pf.

Der Saal ist gut geheizt!

Der Vorstand des Naturheil-Vereins.

## Gesellschaft Pfeifenklub.

Heute Montag, Abend 8 Uhr:

### General-Versammlung.

## Königl. Sächs. Militär-Verein Eibenstock.

Die **ordentliche General-Versammlung** findet nächsten **Sonntag**, den 13. Januar, **Nachmittags 3 Uhr** im Saale des „Schützenhauses“ hier statt, zu deren **allseitigen** Theilnahme unter Hinweis auf nachstehende Tagesordnung hiermit kameradschaftlichst eingeladen wird.

### Tagesordnung:

- 1) Bericht des Vorstandes auf das vergangene Vereinsjahr.
- 2) Richtigsprechung der Rechnung vom Jahre 1893.
- 3) Vortrag der neuen Rechnung auf das Jahr 1894 und Wahl der diesbezüglichen Revisoren.
- 4) Beschlussfassung über Abänderung des § 13 c, das Leichentragen betr., laut Antrag der vorjährigen Generalversammlung.
- 5) Wahl von 6 Ausschussmitgliedern.

Der Vorstand.

**Hermann Wagner**, d. St. Vorsitzender.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Beamten des **Bürger-Sterbevereins** in Eibenstock, zu deren Legitimation nach § 26 der Statuten die öffentliche Bekanntmachung erforderlich ist, sind:

- Herr **Ambrosius Hermann Baumann**, Vorsitzender,
- Hermann Auerwald**, dessen Stellvertreter,
- Ludwig Gläß**, Controleur und Schriftführer,
- Friedrich Flemmig**, dessen Stellvertreter,
- Ernst Gorbach**, Ausschussmitglied.

Bürgersterbeverein Eibenstock, den 4. Januar 1895.

**Ambrosius Hermann Baumann**,  
Vorsitzer.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 64, Pf.

## Seit 27 Jahren stets steigender Erfolg und Absatz.

Als das best empfohlene, sicherste und dabei absolut unschädliche Hausmittel bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenbeschwerden, Engbrüstigkeit** und namentlich auch bei dem so oft und plötzlich auftretenden **Reuch- und Stiechhusten der Kinder** (blauer Husten) gilt unstreitig der echte von dem gerichtlich anerkannten Erfinder **W. H. Zickenheimer** in Mainz seit 1867 aus edelsten Weintrauben dargestellte **rheinhische Trauben-Brusthonig**.

Derselbe ist analysirt und begutachtet von **Dr. M. Freitag**, königlicher Professor in Bonn, **Dr. Bischoff**, gerichtlicher Sachverständiger und beidiger Chemiker in Berlin, **Dr. Bradaum**, Großherzoglicher Hofrath und Professor in Karlsruhe, **Dr. Schulte** in Bogen, **Dr. Gräfe** in Chemnitz, **Dr. Jeserich**, gerichtl. vereidigter Chemiker in Berlin, u. A. Alle diese wissenschaftlichen Gutachten bestätigen die sachgemäße Zusammenfügung und Bereitungsweise des rheinhischen Trauben-Brusthonigs, wie solche von dem Fabrikanten in allen seinen Prospektten von jeder rückhaltlos genau angegeben sind, und fallen damit alle von den Feinden einer reinen und gründlichen Selbsthilfe, und von der brodnedischen Concurrenz verführten, oft schamlosen Verdächtigungen, des rheinhischen Trauben-Brusthonigs in Nichts zusammen. Herr Professor **Dr. Freitag**, welcher zu verschiedenen Zeiten der Fabrikation desselben persönlich angewohnt und alle Fabrikationsräume besichtigt hat, bestätigt ausdrücklich die große Sorgfalt, zweckentsprechende Bereitungsweise, peinliche Accuratee und Reinlichkeit bei der ganzen Fabrikation, sowie daß der rheinhische Trauben-Brusthonig Alkohol, mineralische oder tierische Stoffe nicht einmal in Spuren enthalte, woraus die außerordentliche Reinheit des Saftes resultirt.

**Kein Wunder**, wenn ein so sorgfältig und gewissenhaft bereitetes, unübertreffliches Produkt selbst Gnade vor den Augen des Urtheilenden findet. **Kein Wunder**, wenn dieses Mittel dargestellt wird in den kostbaren und theueren Früchten gehüllt, sondern auch, daß schädliche Wirkungen beim Gebrauche (wie bei den nur auf Ausbeutung und Täuschung des Publikums berechneten Geheimmitteln unabweislich) nicht zu befürchten sind. **Kein Wunder**, wenn dieses köstliche Trauben-Brusthonig in allen civilisirten Ländern Eingang gefunden und von den weichen Familien adoptirt ist und vorzüglich gehalten wird, um vorkommende Erkältungsleiden sofort mit Erfolg zu bekämpfen. **Kein Wunder**, aber auch, wenn speculative Freibeuter durch Nachahmung unter gleichen oder mancherlei ähnlichen Bezeichnungen sich als Schmarotzer dem echten Trauben-Brusthonig anhängen, um im

### unlauteren Wettbewerb

von den großen Erfolgen desselben zu profitieren. Wer den gefeicht geschätzten rheinhischen Trauben-Brusthonig echt zu erhalten wünscht, achte genau auf die in jedem Prospekt des Fabrikanten **W. H. Zickenheimer** in Mainz genau angegebenen Originale und vermeide diejenigen Geschäfte, welche sich mit dem Verkauf von Nachahmungen befassen und dadurch ihre Kundschafft in gewinnthätiger und doloser Weise zu benachtheiligen suchen.

Verkauf zu Fabrikpreisen à 1, 1/2 und 3 Mark nebst Geb.-Kw. in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

## General-Versammlung der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstige Betriebe in Eibenstock

Dienstag, den 15. Januar 1895, Abends 8 Uhr im Englischen Hof.

Tagesordnung: 1) Rennewahl von 3 Vorstandsmitgliedern. 2) Desgleichen von 3 Rechnungsrevisoren. 3) Eventuell Weiteres.

Die Herren Arbeitgeber und stimmberechtigten Arbeitnehmer werden ersucht, sich hierzu zahlreich einzufinden zu wollen.

Eibenstock, am 4. Januar 1895.

Der Vorstand.  
**K. Ott.**

## Trommer's Theater.

Deutsches Haus.

Dienstag: **Die Mühle im Edelgrund**. Volksstück mit Gesang in 6 Akten. **Vollständige Musik!** Um glükigen Besuch bittet **E. Trommer.**

## Turn-Verein.

Alters-Niege heute Turnstunde. **Herklotz.**

## Häuser-Verkauf.

Fortzugshalber verkaufe ich mein **Wohnhaus** mit großem **Laden** **Langestr. 24** nebst **Sintergebäude** und **Garten**, sowie mein **Hausgrundstück** **Schönbeiderstr. 355 1** mit **Rebengebäuden** und großem **Obstgarten** unter günstigen Bedingungen. Sämmtliche Gebäude sind in bestem Zustand und gut verzinsbar. Kaufliebhaber wollen sich gefl. direkt an mich wenden. Achtungsvoll **G. A. Bischoffberger.**

Für dauernde bunte Arbeit werden noch

## Lohnmaschinen gesucht.

**F. Händel.**

## Dank.

Hiermit Herrn **P. Semerak**, Chemiker, **Föllnerstraße 25** meinen besten **Dank** für die ohne Schnitten und Brennen ausgeführte Behandlung, durch welche ich von einem Male im Gesicht befreit worden bin.

**Selma Straube,**

Augustusberg b. Roffen, 25. Deabr. 1894.

Beglaubigt:

**Mahn**, Gemeindevorstand.

## Selbsteingeschn. Sauerkraut

täglich frisch marinirt u. geräucherter **Seringe**, **gebäd. Obk.**, schöne **Rings**, verschiedene Sorten **Räse**, frischen **Quart**, **Pötlinge**, 4 Stück 10 Pf., empfiehlt **Schlegel's Grünwaarengewölbe.**